

Redakteure: Monika Sperber, Gerd Götzenbrucker
Date: November 2003
Für: ALBUM Test – Der Standard
Thema: Öffentliche WC-Anlagen in Wien
Zeichen: 9.000

EIN ORT FÜR ALLE FÄLLE

ÖFFENTLICHE NOTDURFTANSTALTEN gehören zu den unentbehrlichen Requisiten jeder Großstadt. Gerade in Wien besitzen manche Aborte ob ihres Interieurs durchaus Kultstatus, erfuhren MONIKA SPERBER und GERD GÖTZENBRUCKER.

Man spricht nicht gerne über sie und noch weniger spricht man darüber, was man innerhalb ihrer verschwiegenen Wände verrichtet. Allein die Namensgebungen weisen schon auf die verschlungenen Pfade des „Nicht-Benennen-Wollens“ hin: Abtritt, Abort, Bedürfnisanstalt oder gar die Doppelnul als Hinweis auf einen Ort, den man nur im äußersten Notfall heimsucht.

Während noch im Mittelalter Aktionismus mit „Kotschmierereien“ als beliebte und wirksame Protestaktionen en vogue waren und die Nachttöpfe wie selbstverständlich aus dem Fenster geleert wurden, gab es im Bereich der öffentlichen Notdurftverrichtung eine stetes Bedürfnis von Regulierung und Kontrolle. Ein Beispiel dafür waren die ambulanten „Abtrittsanbieter“ - *Buttenmänner* und *Buttenweiber* genannt, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts überall dort auftraten, wo sich viele Menschen tummelten. Die bedürftige Kundschaft konnte sich - eingehüllt in einem übergroßen Umhang, der nur den Kopf frei ließ - inmitten des Trubels in einem Eimer erleichtern. Bald danach schreitet die Einhausung des Akts der Notdurftverrichtung zügig voran. Zwischenwände, Vorräume und „Schamwände“ kommen auf und 1863 wird im Gemeinderat eine Pissoir-Kommission gegründet. Und wie das Wort schon sagt, gerieten die Frauen - damals noch „zartes Geschlecht genannt“ - auch hier ins Hintertreffen. Ein Ende der leidigen Klosgeschichten setzte der findigen Unternehmer Wilhelm Beetz, der nach Eröffnung seiner ersten hölzernen Bedürfnisanstalt für Damen und Herren mit Kabinen der 1. und 2. Klasse einen wahren Siegeszug antrat. Seine international ausgezeichnete Erfindung des „Öl-Urinors“ löste alle bisherigen Probleme der Geruchsbelästigung und Desinfektion und war zudem höchst umweltfreundlich, da kein Tropfen Wasser zum Betrieb eines Pissoirs notwendig war. Seiner ersten *Eisen-Anstalt* am Kärntnertormarkt 1889 folgten unzählige weitere und heute existieren noch 49 Beetzsche Anstalten. Die um 1900 viel besuchten und stolz vorgeführten

Toiletten sind mittlerweile unter die Erde verschwunden und verstecken sich verschämt im Eck, obwohl viele das gar nicht nötig hätten.

Kriterien:

Mit der selbst gestellten Aufgabe, die stillen Örtchen Wiens möglichst umfassend aus hygienischer, technischer, architektonischer und stadtgestalterischer Sicht zu bewerten, begab sich das Testteam auf eine abenteuerliche Reise durch die meist unterirdische Welt der öffentlichen Bedürfnisanstalten und Urinale. Sämtliche Einrichtungen wurden unter der Simulation eines von leiblichen Nöten geplanten Passanten nach den Kriterien Ausschilderung (A), Ersteindruck (E), Hygiene (H), Funktionalität (F) sowie dem subjektiven Sicherheitsgefühl (S), aus männlicher und weiblicher Sicht einem Lokalaugenschein unterzogen.

Die Ergebnisse:

Rathauspark

Tägl. 9-17 Uhr/Nachtkabinen/Behinderten-WC

Preis: 0,5 EUR (Kabine)/freiwillige Spende (Urinal)

Über das weibliche Bedürfnis:

Wenn es wirklich schnell gehen sollte, ist der Weg zu den Rathaustoiletten aufgrund der irritierenden Ausschilderung nur mit einigen Hürden zu nehmen. Eine freundliche, hellhörige Klofrau überwacht das Geschehen und weist schon beim ersten Versuch des Händewaschens in der Kabine darauf hin, dass dieser Wasserhahn nicht funktioniert. Sauberkeit, weiße Fliesen, Edelstahlelemente, eine „Rezeption“ gleich beim Eingang, übersichtliche, helle Räume lassen in Sachen Funktionalität keine Wünsche offen.

A: 3, E: 1, H: 1, F: 2, S: 1; **G: 1,6**

Über das männliche Bedürfnis:

Eigentlich besticht die in blau gehaltene Hightech-Anlage durch ihr äußeres Erscheinungsbild, aber schon der erste Blick in ihr „Innenleben“ korrespondiert mit der hohen Erwartungshaltung. Der Empfang ist herzlich, man löst sein Ticket an der Kassa und wird persönlich zur Kabine, gegebenenfalls auch zu den Urinalen, begleitet. Das Interieur ist funktional ausgestattet, geräumig und vor allem sauber. Durch das Euroschließsystem steht die Anlage auch behinderten Menschen rund um die Uhr zur Verfügung.

A: 3, E: 1, H: 1, F: 1, S: 1; **G: 1,4**

Note: 1,5

Schottentor

Tägl. 6-19 Uhr/NK/Behinderten-WC

0,5 EUR/Spende

Eine schwere Tür aus Edelstahl – mein erstes Hindernis - eröffnet den Blick auf ein modernes WC. Keine Spur von Bukowskis „Dreckige G'schichten“, die einst am Schottentor aufgeführt wurden. Statt dessen Blumensträuschen an den WC-Türen, Wickeltisch, Handföhn und Kondomautomaten – für alle Bedürfnisse ist gesorgt. Die fensterlosen, aber gut beleuchteten Räume in den Farbtönen weiß und blau gehalten wirken noch neu. Alles ist sauber, das weibliche Personal ein wenig abseits zu finden. Die Beschilderung ist für sich schon eine Suche wert.

A: 4, E: 1, H: 1, F: 1, S: 1; **G: 1,6**

Für geübte WC-Gänger sind die WC-Anlagen in der Schottentorpassage eine Wohltat. Eine stets offene Tür verrät einem wo es langgeht. Ein angenehmer Zitronenduft liegt in der Luft und die drei Nieroster-Urinalen suggerieren Sauberkeit. Eine weitere Stahltür führt in das Herzstück der räumlich komplexen Anlage. Der Kabinentrakt ist geräumig und fein bestückt. Waschbecken, Seifenspender, Trockner und großflächige Spiegel sorgen - auch beim Abgang - für einen markelosen Eindruck. Eine Anlage, die man(n) sich merken sollte.

A: 4, E: 2, H: 1, F: 1, S: 1; **G: 1,8**

Note: 1,7

Am Graben

Mo-Sa 9-17 Uhr, So und Feiertag 9-12

0,5 EUR/Spende

Blumenstöcke neben der einladenden Eingangstür aus Jugendstil. Ein Ort, der eher an ein gepflegtes Fünf-Sterne-Örtchen erinnert als an eine öffentliche Bedürfnisanstalt. Holzschiebetüren, die von einem unauffällig freundlichen Kломann dezent geschlossen werden und frau allein in einer edlen Kabine zurücklassen. Der hölzerne Spülkasten, die hölzerne Klobrille, das kleine Waschbecken und die vollendet geformten Wasserhähne und Kleiderhaken – alles angeblich vergoldet - sind für sich schon eine Sehenswürdigkeit. Bis auf den fehlenden Wickeltisch schlicht und einfach - das vollkommene öffentliche WC. Fast zu schade für seine Bestimmung.

A: 1, E: 1, H: 1, F: 1, S: 1; **G: 1,0**

Adolf Loos wusste wie kein andere über „funktionierende“ Architektur bescheid, das manifestiert sich vor allem bei den Toiletten, die eher an kleine Badezimmer erinnern.

Indirektes Licht von oben, Marmorplattenverkleidung und Messingbeschläge. Die Armaturen der Kabineninternen Waschanlagen sind vergoldet, die Fenster nach außen kleinteilig geschliffen. Hier glänzt und funkelt ein äußerst seltenes Jugendstiljuwel, dass man gesehen und ausprobiert haben muss.

A: 1, E: 1, H: 1, F: 1, S: 1; **G: 1,0**

Note: 1,0

Karlsplatzpassage – Oper

Öffnungszeiten unbekannt

0,5 EUR

Schon das gelbe Leuchtschild „Opera Toilet Vienna“ lässt Böses ahnen. Im Eingang, der mittels Wandtapete als Loge getarnt wird, der Hinweis auf Kameraüberwachung und ein Automat mit Kraftsteinen. Diese braucht man auch, um zuerst den „WC-Automaten“ zu verstehen und dann den Eintrittspreis einzuwerfen, dessen Erzeuger noch nie das Wort Geldrückgabe gehört hat. Der mühsame Weg führt durch ein viel zu enges Drehkreuz, das mir und meiner Handtasche zum Verhängnis wurde. Wer es bis dorthin geschafft hat, wird von Strauß-Musik, Plastikblumensträußen und roten Kabinen-Logen empfangen. Sie sind mit Aschenbecher und Duftspray ausgestattet und erweisen sich in jeder Hinsicht als geruchlich restaurierungsbedürftig. Weniger wäre mehr.

A: 3, E: 4, H: 3, F: 2, S: 2; **G: 2,8**

Selbst öffentliche Bedürfnisanstalten, bislang eher eine Beleidigung für sensible Nasen, mutieren bisweilen zu Duftzentren. Ein Beispiel dafür, ist die als Erlebniszone aufgemotzte Touristenfalle „Opera Toilet Vienna“. Gestalterisch überfrachtet und funktionstechnisch unausgereift präsentiert sich diese Anlage, trotz ihrer Bemühung um Sauberkeit und Diskretion, einer vorwiegend internationalen Klientel als unwirtlich und very sophisticated. Hier überwiegen eindeutig materielle Interessen.

A: 3, E: 4, H: 3, F: 5, S: 2; **G: 3,4**

Note: 3,1

Türkenschanzpark – Eingang Littrowgasse

Öffnungszeiten unbekannt

kostenlose Benutzung

Tief Luft holen und dann hinein in das Klogewordenen Salettl, das von außen nach Prä-Wasser-Klosett-Ärea aussieht. Im Inneren zwei enge Kabinen mit Wasserspülung und eindeutigen Sprüchen, aber ohne WC-Papier und Waschgelegenheit. Dafür gab's Spuren von Vorgängerinnen, bröckelnder Verputz, leicht klebrige Türschnallen, Spinnweben an den Wänden und ein beleidigtes Riechorgan. Nur in Notfällen mit Ersatzpapier und Feuchttuch verwendbar, sonst lieber zusammenkneifen und schnell hinaus.

A: 2, E: 5, H: 4, F: 4, S: 4; **G: 3,8**

Das denkmalgeschützte Jugendstil-WC im Türkenschanzpark ist ein Ort für Hartgesottene. Obgleich des freundlichen Außenbaues, verbergen sich in seinem Inneren unverkennbare Spuren einer unbetreuten Anlage. Ein Geruchs-Cuvee aus Teer, Urin und Kot, klaustrophobisch anmutende, türlose Kabinen und wild-frivole Wandsprüche assoziieren tiefsten Underground. Ein Tiefpunkt Wiener Gastlichkeit.

A: 3, E: 5, H: 5, F: 5, S: 5; **G: 4,6**

Note: 4,2

Autorenzeile:

Besonderer Dank gilt Peter Payer und seinem Buch „Unentbehrliche Requisiten der Großstadt“, das einen neuen Blick auf die Kulturgeschichte der öffentlichen Bedürfnisanstalten erlaubt.